



# »wattenmeer«

Ausgabe 2 | 2019 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Einmaliger Naturraum existenziell bedroht  
Baggern für den Naturschutz  
Vögel zählen 4.0

## EDITORIAL



### Liebe Wattenmeer-Freunde,

am 26.09.1991 sollte eine Gruppe von Menschen mitten in der Wüste von Arizona ein Leben mehrere Jahre abgeschottet von der Außenwelt beginnen. Zu diesem Zweck war als Traum eines texanischen Ölmilliardärs ein Gewächshauskomplex von der Fläche eines Fußballfeldes mit Ozean, Regenwald und Anbauflächen geschaffen worden.

Das Experiment „Biosphäre 2“ hatte einen unerwarteten Ausgang: Sauerstoff musste von außen zugeführt werden, Pflanzen starben und Tiere vermehrten sich unkontrolliert. Zum Schluss übernahmen die Bewohner sogar die Bestäubung.

Um den 25.05.2019 herum befestigten Unbekannte an der Bake auf dem Westerheversand ein Banner mit dem Slogan „No Planet B“. An kaum einem anderen Standort, wie hier draußen mitten im Weltnaturerbe Wattenmeer, wo schon seit Jahrhunderten Häuser auf Hügeln errichtet werden, lassen sich die Folgen eines klimabedingten Meeresspiegelanstiegs besser erahnen. Außerdem deuten die schrumpfenden Bestände arktischer Zugvögel im Wattenmeer die Rückwirkungen des Klimawandels aus anderen Teilen der Welt bereits an.

Das Weltnaturerbe Wattenmeer ist kein abgeschottetes System. Die bei seiner Einrichtung 2009 bewusst ausgeklammerten Öl- und Gasförderflächen haben eine Rückwirkung ebenso wie die angrenzenden Mündungssysteme der großen Flüsse und die globalen klimatischen Veränderungen.

Wir haben nur ein Weltnaturerbe Wattenmeer, wir haben nur eine Biosphäre. Wir haben nur diese eine Chance. Wenn wir nicht jetzt handeln, jeder in seinem Einflussbereich, dann wird es kein Weltnaturerbe B und auch keinen Planeten B als Ersatz geben.

*Ihr Christof Goetze*



## INHALT

- 3 10 Jahre Weltnaturerbe Wattenmeer
- 4 Brandbrief an UNESCO
- 5 Brutsaison 2019:  
Füchse, Ratten, Brandseeschwalben
- 6 Baggern für den Naturschutz
- 8 Vögel zählen 4.0
- 10 Sonderausstellung „Cradle to Cradle“  
in der Arche Wattenmeer Sylt  
Nur ein Plastikbecher, aber fast 50 Jahre alt
- 11 Wer oder was ist ein „Schutte“?
- 12 Mischwatt

Zur Europawahl organisierten Schüler der Nordseeschule sowie verschiedene Freiwilligen-Teams der Schutzstation eine Klimaschutzdemonstration in St. Peter-Ording. Schön zu sehen war, dass sich nicht nur junge Menschen an diesem Klimastreik beteiligten.





# 10 Jahre Weltnaturerbe Wattenmeer

## Naturschützer dennoch besorgt um Fortbestand des Lebensraums

► Seit zehn Jahren ist das grenzüberschreitende Wattenmeer von den Niederlanden bis Dänemark durch die UNESCO als Weltnaturerbe anerkannt. Es ist eine große Auszeichnung für diese Naturregion, seit 2009 in einem Atemzug mit der Serengeti oder Yellowstone genannt zu werden und die Schutzstation ist stolz darauf, Teil dieser Entwicklung sein zu können. „Leider müssen wir aber feststellen, dass der einmalige Lebensraum Wattenmeer weiterhin in seiner Existenz bedroht ist“, sagt Geschäftsführer Harald Förster.

Die größte Gefährdung geht vom Klimawandel aus: Großflächige Wattgebiete können schon in wenigen Jahrzehnten mitsamt ihrer Tier und Pflanzenwelt für immer verschwunden sein, wenn keine Trendwende erreicht wird. Die Schutzstation Wattenmeer fordert, dass neben den allgemeinen Anstrengungen zur CO<sub>2</sub>-Vermeidung auch die Wattenmeer-Region ihren Beitrag leistet und endlich klimaneutral wird.

Die negativen Folgen anderer ökonomischer Einflüsse auf das Wattenmeer sind ebenfalls nicht zu übersehen: Neben zehn

Millionen Zugvögeln besuchen 40 Millionen menschliche Tagesgäste mit all ihren Auswirkungen jährlich das Wattenmeer und eine weitere Steigerung ist zu erwarten. „Aus unserer Sicht muss sich der Tourismus nachhaltiger entwickeln“, so Harald Förster. Erste gute Ansätze gibt es in der Entwicklung von integrierten Angeboten für den öffentlichen Nahverkehr, wie sie derzeit in Nordfriesland und Dithmarschen in der Planung sind. Auch die Wattenmeerhäfen müssen verstärkt in eine nachhaltige Wirtschaftsweise investieren.

### Keine Rohstoffförderung im Welterbegebiet

Die Schutzstation Wattenmeer fordert, schädliche Eingriffe in das Ökosystem konsequent zu vermeiden. So passt die nach wie vor bestehende Förderung fossiler Rohstoffe im Wattenmeer nicht zu einem Welterbegebiet. In diesem Zusammenhang begrüßen wir die Überlegungen in den Niederlanden, aus der Erdgasförderung im Wattenmeer auszusteigen.

Sorge bereitet uns die Bestandsentwicklung bei vielen Küstenvogelarten, wie beispielsweise dem Knutt. Der Bestand dieses typischen Zugvogels hat sich in wenigen Jahrzehnten im Wattenmeerraum nahezu halbiert. Begrüßenswert ist die „Flyway-Initiative“, die durch eine enge Zusammenarbeit mit westafrikanischen Staaten den Schutz der dort überwinternden Zugvögel verbessern soll. Die europäischen Vogelschutzgebiete müssen ebenfalls stärker geschützt sowie Einträge durch die Landwirtschaft in die Marschgebiete und damit in das Wattenmeer vermieden werden. Wir fordern die Einführung eines konsequenten Prädatorenmanagements und eine nachhaltige Reform der Landwirtschaft in den Marschgebieten mit einem Pestizidverbot im Nationalparkgebiet.

Viel zu tun für die nächsten zehn Jahre, aber nur so kann die Fortexistenz dieses einmaligen Naturraums auch für kommende Generationen gesichert werden. ■



# Brandbrief an UNESCO

Umweltverbände befürchten negative Auswirkungen der Elbvertiefung auf das Weltnaturerbe Wattenmeer

Die im schleswig-holsteinischen Wattenmeer vertretenen Umweltverbände NABU, Schutzstation Wattenmeer, Verein Jordsand und Bündnis Naturschutz in Dithmarschen haben sich Ende Mai 2019 mit einem Brief an das Welterbe-Komitee der UNESCO in Paris gewandt. Darin drücken sie ihre großen Sorge um die drohende Gefährdung der „außergewöhnlichen, universellen Werte“ des Weltnaturerbes Wattenmeer durch die neunte Elbvertiefung aus. Sie sehen im Errichten einer Unterwasserablagerungsstätte in der Medemrinne die Gefahr, dass die Watten im südlichen

schleswig-holsteinischen Wattenmeer in ihrer bedeutenden Funktion als Nahrungsgebiete für Brut- und Zugvögel direkt, folgeschwer und langfristig geschädigt werden.

## Folgeschwere Schäden durch Unterwasserbauwerk

Die Medemrinne, ein bis zu 10 Meter tiefer Wattstrom der Elbe, bildet die südliche Grenze des Nationalparks und UNESCO-Welterbegebiets Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Sie wird zurzeit durch ein starres, aufgeschüttetes Unterwasserbauwerk größtenteils verschlossen, in das im weiteren Verlauf der Vertiefung die ausgebaggerten Sedimente eingelagert werden. Die Planungsunterlagen zeigen, dass das Bauwerk die Tidenströmungen im UNESCO-Weltnaturerbe verändern wird. Trotz der erkennbaren Gefährdung hat es keine Umweltverträglichkeitsprüfung zur Auswirkung auf die Schutzgüter des Weltnaturerbes Wattenmeer gegeben. Dessen ungeachtet haben die Behörden – ohne das UNESCO-Welterbe-Komitee über den

Eingriff vorab zu informieren – mit ihrem Planfeststellungsbeschluss ihre Zustimmung zum Bau gegeben.

Ein wissenschaftliches Gutachten der Umweltverbände aus dem Jahr 2017 prognostiziert tiefgreifende Veränderungen durch die Baggerungen im Bereich der Medemrinne im angrenzenden Dithmarscher Watt, das Teil des Weltnaturerbes Wattenmeer ist. Die Verbände fordern daher das Land Schleswig-Holstein auf, zur Vermeidung eines erheblichen Umweltschadens sich unverzüglich für einen sofortigen Stopp der Bauarbeiten einzusetzen. Die geplanten Ausbaggerungen im Elbästuar hätten nach Ansicht der Naturschutzverbände folgeschwere Auswirkungen auf das schleswig-holsteinische Wattenmeer mit seiner großen Flusseeeschwalbenkolonie und den vielen rastenden Watvogelarten. In ihrem gemeinsamen Brief haben sie deshalb die UNESCO um Unterstützung und Prüfung der Maßnahmen im Hinblick auf den zukünftigen Welterbe-Status dieses Wattenmeer-Teils gebeten. Sie sind in großer Sorge darüber, dass die Behörden durch ihre inadäquate Bewertung möglicher Auswirkungen einen enormen Umweltschaden im Weltnaturerbe Wattenmeer riskieren. ■



Oben: Zum neunten Mal wird die Elbe ausgebaggert, damit immer größere Schiffe bis zum Hamburger Hafen gelangen können. Links: Durch die Arbeiten an der Medemrinne könnte wichtigen Nahrungsfischen für Seeschwalbenkolonien im Wattenmeer die Grundlage entzogen werden.



Brandseeschwalben sind in diesem Sommer auf Langeneß erfreulich häufig zu beobachten. Auf der Hallig hat sich die nach Norderoog zweitgrößte Kolonie im schleswig-holsteinischen Wattenmeer angesiedelt.

## Brutsaison 2019: Füchse, Ratten, Brandseeschwalben

► Ganz unterschiedliche Eindrücke ergibt ein erster Überblick über die Brutzeit 2019. Nach vielen zu warmen Monaten war ausgerechnet der Mai sehr windig und kälter als normal.

Vor Eiderstedt wurden die flexiblen Brutgebiete für See- und Sandregenpfeifer nur dünn und sehr spät besiedelt. Bei mehreren Halbmeter-Fluten gingen tiefliegende Nester verloren. Trotzdem waren Ende Mai einzelne Vögel mit halbwüchsigen Jungen zu sehen.

Leicht aufwärts scheint es im Lachseeschwalbenprojekt bei Neufeld zu gehen, wo mit 90 Altvögeln etwas mehr als in den vorigen Jahren gezählt wurden.

Galt den großen Halligen bislang als „sichere Bank“ der Küstenvogelbestände, ergab sich dieses Jahr ein alarmierendes Bild: Auf Hooge waren Ratten im Herbst so häufig, dass auf den Warften ein Schädlingsbekämpfer tätig wurde. Mangels stärkerer Sturmfluten überstanden aber offenbar viele Nager den Winter in den Halligflächen, wo sie jetzt oft Vogeleier fressen. In den Kolonien der Lachmöwen und Küstenseeschwalben brüteten zunächst viele Paare, was auf ein gutes Brut-

ergebnis hoffen ließ. Bald wurden die Nester jedoch wegen der Ratten wieder verlassen. In Zusammenarbeit mit der Uni Hamburg soll nun kurzfristig untersucht werden, wie sich die Ratten auf der Hallig schnell wieder dezimieren lassen.

### Verluste durch Ratten auf Hooge

Auf Oland und Langeneß waren die in „wattenmeer“ 2|2018 vorgestellten Maßnahmen zur Abwehr von Füchsen bedingt erfolgreich. Auf beiden Halligen hielt sich in der Brutsaison jeweils ein Fuchs auf. Auf Oland löste sich nach der Kolonie der Löffler nun auch die Kolonie der Lachmöwen weitgehend auf.

Auf Langeneß war die Kolonie der Silber- und Heringsmöwen auf der „WWF-Fenne“ am Seminarhaus etwa halb so groß wie sonst. Verschiedentlich wurden tote Silber-, Herings- und Sturmmöwen sowie auch Küstenseeschwalben gefunden, bis es dem örtlichen Jäger gelang, den Fuchs zu erlegen. Immerhin konnten jetzt zwei weitere Füchse an der Sperre zwischen Dagebüll und Oland aufgehalten und ebenfalls erlegt werden.

Wir sind in engem Kontakt mit dem Land, um die Effizienz der Sperren am Lorendamm zu verbessern. Sinnvoll wäre es, Füchsen schon den Weg hinaus ins Watt zu erschweren.

Wie wichtig dieses ist, zeigte sich um den 20. Mai, als sich im Westen von Langeneß etwa 170 Paare Brandseeschwalben ansiedelten. Dies ist seit Jahrzehnten das erste Mal, dass diese empfindlichen Vögel außerhalb der kleinen Vogelschutz-Halligen wie Norderoog, Trischen oder Scharhörn brüten und muss Ansporn sein, hier Verluste durch Säuger schnell wieder einzuschränken. ■



Füchse setzen den Brutkolonien der Küstenseeschwalben auf Langeneß und Ratten denen auf Hooge zu.



Vor St.Peter-Böhl wurden Strandbereiche als „Flexible Brutzone“ ausgewiesen. Sie sollten u.a. den seltenen Seereggenpfeifern ein sicheres Brüten ermöglichen.



## Neue Dynamik für die Dünen auf Sylt und Amrum

# Baggern für den Naturschutz

► Felsen stehen, doch Dünen wandern. Dünensand ist dynamisch, er wird vom Winde verweht. Doch leider ist der Sand in unseren Küstendünen nicht mehr so dynamisch, wie er von Natur aus war. Eine technische Abhilfe wird nun auf Sylt und Amrum getestet – mit dem Bagger in den Dünen.

Naturnahe Dünenlandschaften haben zwischen zehn und 50 Prozent offene Sandflächen. Der Sand gerät bei jedem stärkeren Wind in Bewegung, Kuhlen werden ausgeblasen, Dünenkuppen wandern vor dem Wind nach Osten. Alte Heideflächen und Büsche werden von Flugsand verschüttet und anstelle der weggeblasenen Dünen bleiben weite offene Sandflächen zurück. Oft wird der trockene Sand so lange ausgeblasen,

bis das Grundwasserniveau erreicht ist, wo der Sand feucht und fester ist. So entstehen weite flache Dünentäler, die im Winter bei nasser Witterung für mehrere Monate unter Wasser stehen können. Diese wechselfeuchten Dünentäler sind ein seltener und sehr artenreicher Lebensraumtyp, der europaweit geschützt ist.

## Rettung für artenreiche Dünentäler

Typisch für feuchte Dünentäler ist ihre extreme Nährstoffarmut, denn reiner Sand und sauberes Regenwasser lassen weder Schilf noch Hochstauden oder Gebüsch wachsen. Dünentäler beherbergen Ufer- und Moor-

pflanzen, die sonst allenfalls noch in Heidegebieten vorkommen, aber aus der stark überdüngten Agrarlandschaft überall verschwunden sind. Zwergbinsen, Wassernabel und Flammender Hahnenfuß sind genügsame kleine Pflanzen, die auf feuchtem Sand wachsen. Wo sich über die Jahrzehnte etwas Humus ansammelt, kommen Moorpflanzen hinzu: Wollgras, Glockenheide, Moosbeere und der fleischfressende Sonnentau sind typische Arten der älteren Dünentäler. Auf nassem Sand mit einer dünnen Torfschicht lebt auch der bundesweit stark gefährdete Heidelaufkäfer. Die Art ist flugunfähig, kommt aber auf Sylt vor – muss also schon am Ende der Eiszeit auf die Insel gewandert sein, ehe sich die Nordsee mit Wasser füllte.



Der Heideauflkäfer (*Carabus nitens*) jagt tagsüber auf feuchten Torfflächen nach Insekten. Seine glänzende Oberfläche schützt ihn gegen Überhitzung.

Die Dünentäler von Sylt und Amrum beherbergten bis vor einigen Jahren auch Deutschlands größte Population der seltenen Kreuzkröte. Diese kleine Kröte mit hellem Rückenstrich braucht zur Entwicklung ihrer Kaulquappen flache sonnige Pfützen ohne Fische oder räuberische Insekten. An warmen Frühlingsabenden war früher vielerorts in den Küstendünen das schnarrende Balzkoncert der Krötenmännchen zu hören, und im Sommer waren die Tiere oft abends oder nachts bei der Kleintierjagd auf offenen Sandflächen anzutreffen. Nach einer Untersuchung des Kreises Nordfriesland ist der Bestand auf den Inseln stark zurückgegangen, weil die Dünentäler zu dicht mit Feuchtheide bewachsen sind.

Durch Küstenschutzmaßnahmen sind alle Wanderdünen befestigt, so dass keine neuen sandigen Dünentäler mehr entstehen. Weidetiere oder trampelnde Touristen gibt es auch nicht mehr in den Dünen, so dass mittlerweile offene Pfade fehlen, auf denen die Kröten in der Abenddämmerung laufen und jagen können. Weite Dünenflächen sind heute lückenlos mit artenarmer Heide bedeckt. Auch

das Verschwinden des Steinschmätzers von Sylt, eines nordischen Brutvogels der offenen Tundra, ist mit dem Zuwachsen der Dünen erklärbar. Niederländische Studien zeigten, dass der Steinschmätzer zur Aufzucht seiner Küken große Insekten braucht, die vor allem in lückigen Graudünen mit abwechslungsrei-

## Lückenlos artenarme Heide

cher Vegetation zu finden sind. Wo die für Insekten unverdauliche Krähenbeere oder gar eingeschleppte Arten wie Kartoffelrose und Kaktusmoos die Dünen überwachsen, fehlen Insekten und in der Folge auch Brutvögel und Kriechtiere. Die wärmeliebende Zauneidechse ist auf Sylt sehr selten geworden und in St. Peter-Ording offenbar bereits ausgestorben.

Wie wichtig natürliche Dynamik und Flugsand für den Artenreichtum der Dünen sind, wurde im Mai bei einer dreitägigen Fachtagung zum Dünen-schutz in Skagen (DK) deutlich.

Die Rodung künstlicher Nadelwälder, die Wiederanlage von Dünentümpeln mit dem Bagger, aber auch der Einsatz von Weidetieren zur langfristigen Pflege der Dünen wurden intensiv diskutiert.

Auf Sylt südlich Rantum sowie auf Amrum bei Wittdün und Norddorf wurden im Februar 2019 mit Mitteln des Kreises Nordfriesland zugewachsene Dünentäler flach ausgebagert, um neue Laichplätze für Kreuzkröten zu schaffen. Auf Sylt wurden die neuen Tümpel sogar direkt von den Kröten als Laichgewässer angenommen. Nach diesem sehr positiven Einstieg ist zu hoffen, dass die „Wiederbelebung“ der Dünen bald fortgesetzt wird – mit dem Bagger, mit Rindern oder durch neuartige Küstenschutzkonzepte. ■

Rainer Borchering



Der helle Rückenstrich macht die Kreuzkröte unverwechselbar. Ihre Hautwarzen können einen Reizstoff zum Schutz gegen Fressfeinde abgeben.



In dem durch Beweidung reich strukturierten Vorland von St. Peter-Ording entwickeln sich Erdkröte, Moorfrosch und Kreuzkröte gemeinsam in den Trampelspuren der Rinder.



# Vögel zählen 4.0

## Ornithologe Benjamin Gnep im Portrait

► Ein Nachmittag Ende Februar in Husum: Vorstand und Stiftungsrat der Stiftung Schutzstation Wattenmeer sitzen im Nationalparkhaus zusammen, um über den Jahresabschluss 2018 und die Vergabe der Fördermittel zu entscheiden. Das Wetter draußen ist unfreundlich. Berichte und Beratungen ziehen sich hin. Plötzlich steigt die Aufmerksamkeit im Raum. Benjamin Gnep, Mitarbeiter der Schutzstation, beginnt seinen Vortrag über das Pilotprojekt zur digitalen Erfassung der Brutvögel im

Nationalpark. Konzentriert auf das Wesentliche und anschaulich auch für diejenigen, die keine „Digital Natives“ sind, stellt er die neue Erfassung der Brutvogelbestände mit Tablets dar: Sie ist einfacher, schneller und damit letztlich auch kostensparender, macht Erfassungsfehler sofort sichtbar und bietet viele Möglichkeiten der Verknüpfung mit anderen Datenbeständen aus dem Monitoring (s.a. Wattenmeer 1 | 2019). Die Stiftung hatte ihn um diesen Bericht gebeten, um zu entscheiden, ob sie längerfristig in die Förderung dieses Projektes einsteigen soll.

Der Bericht von Benjamin Gnep ist spannend. Ich frage mich, was ihn dazu gebracht hat, ein Programm für die digitale Erfassung der Brutvogeldata zu schreiben und wieso ein so einleuchtendes Projekt erst jetzt begonnen wird – und verabrede mich mit ihm. Wenn Benjamin erzählt, wird klar, die Begeisterung für Vögel hat ihn früh gepackt. Mit 16 Jahren hat er begonnen, sie zu beobachten. Ein Freund seines Vaters war Ornithologe und hat ihn oft mit rausgenommen. Von ihm hat er das Beringen von Vögeln gelernt. Konsequenterweise hat er sich für den Zivildienst bei







der Vogelwarte Helgoland beworben. Seine Aufgabe lag beim Fangbetrieb im Garten der Vogelwarte, wo er täglich siebenmal die unterschiedlichen Vögel in drei großen Trichterreusen fing. Es folgte das Studium der Umweltwissenschaften mit Schwerpunkt Ökologie an der Uni

Oldenburg (Bachelor) und der Landschaftsökologie an der Uni Greifswald (Master). Im ersten Studienabschnitt bekam er Kontakt zur Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft Mellumrat e.V. und verbrachte seine vorlesungsfreie Zeit als Naturschutzwart auf Mellum und Wangerooge. Nach dem ersten Semester in Greifswald ging er im Sommer 2014 als Vogelwart nach Trischen. 2015 schloss er sein Studium mit einer Arbeit über Sanderlinge im niederländischen Wattenmeer ab.

Die letzten drei Jahre arbeitete er abwechselnd im Frühjahr bei der Schutzstation Wattenmeer – kennengelernt hatte er den Verein auf Trischen, wo ihn Klaus Günther für ein kleines Projekt gewann – und im Herbst

### Eine Ornithologengeneration, die selbstverständlich technische Möglichkeiten nutzt.

beim Königlich Niederländischen Institut für Meeresforschung (NIOZ) als Feldassistent an Knutts und Sanderlingen auf der niederländischen Insel Griend und in Mauretaniens, dem Winterquartier vieler Watvögel. Benjamin ist also sowohl mit den heute möglichen Methoden der Erfassung

und Verarbeitung von Daten bestens vertraut als auch mit den Rahmenbedingungen, unter denen die Schutzstation das Monitoring im Auftrag des Nationalparks durchführt. Auf die Frage, warum er jetzt mit der Entwicklung eines Programms zur digitalen Erfassung der Brutvogeldata begonnen hat, antwortet er zögernd: „Na ja, die notwendige freie Software steht erst seit kurzem zur Verfügung.“ Mein Eindruck ist: Hier ist eine neue Generation von Ornithologen herangewachsen, die viel selbstverständlicher die technischen Möglichkeiten nutzt und sie gezielt bei der Erforschung von Ökosystemen einsetzt.

Beim diesjährigen Probetreib liegen die ersten Schritte hinter uns. Alle Daten sind eingegeben. Bei Benjamin folgt nun die Verarbeitung und die Analyse: Hat das Programm funktioniert? Taugte die Projektstruktur? War die Anleitung der Freiwilligen gut? Ziel ist es, 2020 die Brutvogelerfassung nur noch digital zu erstellen, also alle eventuell aufgetauchten Probleme gelöst zu haben und mit 20 Tablets in den Vollbetrieb zu gehen.

Die Stiftung Schutzstation Wattenmeer wird das Projekt weiter fördern – neben ihrer Unterstützung von Praktika für junge Freiwillige, wie sie es seit ihrer Gründung vor 10 Jahren tut. Bitte helfen Sie ihr dabei. ■

Henriette Berg





## Sonderausstellung „Cradle to Cradle“ in der Arche Wattenmeer Sylt

► Wie lassen sich Produkte so herstellen, dass dabei kein Müll entsteht? Antworten auf die Frage gibt die Ausstellung „Cradle to Cradle“ in der Hörnummer Arche.

„Deutschland ist Weltmeister in der Sammlung von Abfällen, aber nur ein Drittel des häuslichen Plastikmülls wird stofflich recycelt. Zugleich türmt sich nach jedem Sturm der

Müll am Strand. Da läuft etwas grundsätzlich schief“, sagte unser Stationsleiter Dennis Schaper zur Eröffnung. „Wir wollen den Menschen eine Alternative zur herkömmlichen Wirtschaftsweise vorstellen“.

„Cradle to Cradle“ (C2C) oder wörtlich übersetzt „Von der Wiege zur Wiege“ bedeutet, dass alle verwendeten Materialien fortwährend in biologischen und technischen Kreisläufen zirkulieren – Müll existiert nicht. Für die Herstellung von Produkten wird

ausschließlich regenerative Energie genutzt. C2C funktioniert nach dem Vorbild der Natur. Ein Baum ist Lebensraum für Tiere, spendet Schatten und bindet Kohlendioxid aus der Luft. Abfallende Blätter und Blüten oder absterbendes Holz dienen Tieren als Nahrung.

An 14 Stationen stellt die Ausstellung lösungsorientierte Ansätze nach dem Cradle to Cradle-Designkonzept vor. Sie wurde von der C2C e.V. Regionalgruppe Hamburg in Zusammenarbeit mit der „Plastik Crew“ des Schulzentrums Sylt entwickelt, das sich als Nationalparkschule vielfältig mit umweltrelevanten Themen auseinandersetzt.

Die Sonderausstellung „Cradle to Cradle“ ist bis zum 07. August und vom 17. September bis zum 03. November 2019 in der Arche Wattenmeer, Rantumer Str. 33, in Hörnum zu sehen. Ihr Besuch ist im Eintrittspreis der Arche enthalten. ■



## Nur ein Plastikbecher, aber fast 50 Jahre alt

► Ein konkretes Beispiel für die Sackgasse, in die unsere bisherige Wirtschaftsweise führt, ist ein gut erhaltener Messbecher, der Anfang Mai 2019 am Strand vor St. Peter-Ording lag. Die Werbekampagne für „Fakt mit PSE“ lief 1970, also vor knapp 50 Jahren. Seither hat die jährliche Kunststoffproduktion weltweit etwa vierzigfach zugenommen. Welche Müllmengen wird man in 50 Jahren aus unserer heutigen Zeit finden? ■





Oben: Schuttin Selina (St.Peter-Ording) bezeichnet Queller als ihre Lieblingspflanze

Die Schuttinnen Lorna (auch aus St.Peter-Ording) und Selina bei ihrer Lieblingsveranstaltung, einer Wattwanderung

## Aus den Stationen



Die Schuhgröße von Lorna geben wir nicht preis (Datenschutz).

### Titelbild:

Banner an der Bake auf dem Westerheversand (siehe Editorial) (Foto: Rainer Schulz)

### Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:  
 Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.  
 Hafenstr. 3, 25813 Husum  
 info@schutzstation-wattenmeer.de  
 www.schutzstation-wattenmeer.de  
 Tel.: 04841 / 6685 - 46  
 Fax: 04841 / 6685 - 39

**Redaktion:** Christof Goetze, Rainer Schulz  
**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Susanne Arnold, Henriette Berg, Rainer Borcherding, Harald Förster, Benjamin Gnep, Felix Hermann, Elias Schütz, Katharina Weinberg  
**Fotos:** Susanne Arnold (11ol, 11om, 11or), Rainer Borcherding (4u, 5ul, 6o, 6ul, 6um, 7u, 12mr), Cradle to Cradle – Wiege zur Wiege e.V. Regionalgruppe Hamburg (10ml), Hanneke Dallmeijer (9om), Johannes Fröhlich (9or), Sabine Gettner (5mr), Benjamin Gnep (8o) Klaus Günther (12u), Jane Hadem (2u), Ulrich Holst (9ur), Björn M. Philipps (5o, 12o), Dennis Schaper (10or), Rainer Schulz (3o, 5ur, 10u), Ruurd Jelle van der Leij (8ul), Archiv Schutzstation Wattenmeer  
**Graphik und Gestaltung:** Regina Altenkirch, Uli Heid  
 www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten  
**Druck:** klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

#### Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse  
 IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62  
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

#### Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse  
 IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66  
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



## Wer oder was ist ein „Schutte“?

„Schutte“ oder „Schuttin“ ist die umgangssprachliche Bezeichnung für einen Menschen, der bei der Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V. seinen Freiwilligendienst oder ein Praktikum absolviert. Nicht zu verwechseln mit der „Schute“, einem antriebslosen Schiff.

Wie der Name entstanden ist, konnte nicht genau ermittelt werden, möglicherweise als Folge eines Knotens in der Zunge bei der korrekten Meldung von Stationsname und Organisation am Telefon. Zurückverfolgen lässt sich der Begriff jedenfalls bis in die frühen 1980er Jahre.

Die Mehrzahlform „Schutten“ findet Anwendung auf die gesamte Organisation. Was ist nun ein „Schutte“ genau? Die Schuttensprecher des Jahrgangs 2018/2019 haben sich dieser Frage mit den Methoden der Statistik genähert.

### Der\*Die Durchschnittsschutt\*in 2018/2019

Wie schon einige Jahrgänge vor uns, haben auch wir den\*die Durchschnittschutt\*in bestimmt. 45 Freiwillige haben unsere Fragen mit folgendem Ergebnis beantwortet:

Der\*Die Durchschnittschutt\*in:

- ... macht einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) (43%), FÖJ (39%) oder Halbjahres-BFD (18%)
- ... hat 31 cm lange Haare
- ... ist 1,75 m groß
- ... hinterlässt Schuhgröße 41 im Watt
- ... ernährt sich omnivor (44%), vegetarisch (38%) oder vegan (18%)
- ... kommt aus Nordrhein-Westfalen (23%), Baden-Württemberg (20%), Bayern, Hessen (13%), Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein (7%), Niedersachsen, Brandenburg, Bremen (5%), Berlin, Belgien (2%)
- ... hat dunkelblonde Haare
- ... hat keine Haustiere
- ... möchte nach dem Jahr im naturwissenschaftlichen Bereich studieren (z.Bsp.: Geographie, Biologie, Umweltwissenschaften, ...)
- ... bezeichnet Queller als Lieblingspflanze
- ... und Kiebitz als Lieblingsvogel
- ... findet, Bernstein oder Turmschnecke sind die besten Strandfunde
- ... macht am allerliebsten eine Wattwanderung
- ... und kann super gut schwimmen, egal ob es warm oder kalt ist ■

Felix, Elias und Susanne,  
 Freiwilligensprecher 2018/2019

## Masseneinflug von Balkan-Distelfaltern an der Nordsee

► Winter-Regen in der saudi-arabischen Wüste brachte Anfang Juni ungewöhnliche viele Distelfaltern ins Wattenmeer. Diese Schmetterlinge sind lebenslange Wanderer, die keinen Frost vertragen und nur südlich des Mittelmeeres den Winter überstehen. Das Ergrünen der Wüstengebiete im Winter sorgte für eine gute Vermehrung der Schmetterlinge. Die arabischen Falter sind über das Mittelmeer zum Balkan gezogen, haben dort Eier gelegt und eine neue Generation erzeugt. Diese auf dem Balkan Ende Mai geschlüpften Falter flatterten dann durch Norddeutschland. Ziehende Distelfalter sind im Sommer schon in Nordnorwegen und auf Island beobachtet worden. Im Spätsommer kehrt sich die Zugrichtung der neu schlüpfenden Distelfalter um: Sie wandern südwärts, können im Herbst nochmals im Mittelmeerraum eine Generation erzeugen und im November treffen die Ur-Ur-Enkel der im März aus Nordafrika gestarteten Falter wieder dort ein. ■



Umweltminister Jan Philipp Albrecht (Mitte) mit Harald Förster, Geschäftsführer der Schutzstation (links) und Vorsitzter Johann Waller (rechts)

## Umweltminister Albrecht zu Besuch auf Hallig Langeneß

► Zehn Kilometer durch das Watt, erst mit Gummistiefeln, dann ohne, legte der neue schleswig-holsteinische Umweltminister Jan Philipp Albrecht zusammen mit dreißig Vertretern aus Politik und Verwaltung Ende Mai vom Festland nach Hallig Langeneß zurück.

Anlass der großen Wattwanderung war das Weltnaturerbe-Jubiläum, bestimmendes

Thema der Expertengespräche im Seminarhaus der Schutzstation Wattenmeer auf Hallig Langeneß aber der Klimawandel, dessen Folgen die Halligen besonders spüren werden. Albrecht machte sich bei seinem Besuch auch ein Bild von der Arbeit der Schutzstation auf der Hallig. ■



## Stifter- und Mitgliedertag 2019 auf der Insel Sylt

► Am 21. September 2019 findet auf Sylt der gemeinsame Stifter- und Mitgliedertag der Schutzstation Wattenmeer statt. Es gibt etwas zu feiern: Unsere Stiftung wird zehn Jahre und das Walschutzgebiet vor der Insel 20 Jahre alt.

Los geht's um 11:15 Uhr mit einer Strandwanderung zum Walschutzgebiet (Treffpunkt: Bushaltestelle Hörnum-Nord, passend zum Zug vom Festland). Bei günstigen Bedingungen können wir beim Whalewatching sogar Schweinswale beobachten!

Anschließend feiern wir in der Arche Wattenmeer in Hörnum das Stiftungsjubiläum und erhalten eine Führung durch unsere größte Ausstellung.

Nach einem Mittagssnack sind Besuche in unserer Wattwerkstatt in Rantum und der neuen Ausstellung im Alten Schöpfwerk Keitum geplant. Eine vogelkundliche Wanderung wird das Programm abrunden.

Veranstaltungsende: ca. 18:15 Uhr. ■



Anmeldungen bitte bis zum 31. Juli per E-Mail an: [geschaeftsstelle@schutzstation-wattenmeer.de](mailto:geschaeftsstelle@schutzstation-wattenmeer.de)

Um eine Kostenbeteiligung in Höhe von 25 € (inkl. Mittagssnack in der Arche, ohne Anreise und Rückfahrt von Sylt) wird gebeten auf das Konto:

IBAN: DE47 2175 0000 0000 0062 62

BIC: NOLADE21NOS

Bankname: Nord-Ostsee Sparkasse